

en Naçrâni nach en Nemâreh und weiter vermuthlich nach Tadmor; der dritte Weg führt von Biçrah nach Ammân, der alten Hauptstadt des Volkes Ammon. Es wäre sehr wichtig, diesen Strafsen zu folgen, die durch die Wüste zum Tigris führen sollen; ganz gewifs sind mehrere Städte oder jedenfalls Stationen zu finden, wo auch gewifs Inschriften vorhanden sind.

Wenn auch nur die merkwürdigen Inschriften, die ich zurückgebracht habe, entziffert werden, dürfen wir auf viel Aufklärung über diese Länder hoffen. Bis jetzt ist die Geschichte dieser östlich vom Haurân liegenden Reiche fast unbekannt, aber es wird sich doch mit der Zeit bestätigen, daß Ein Volksstamm das ganze Land überzog vom Euphrat bis nach Süd-Arabien.

Ein Heft über meine Reise erscheint in den Memoiren der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London, mit einer nach rohen Beobachtungen entworfenen Karte. Einige Abbildungen meiner Inschriften bringt ein Heft der *Proceedings of the R. Asiatic Society*, die griechischen Inschriften werden von der *R. Society of Literature* herausgegeben. Ich habe zwar bis jetzt wenig veröffentlicht von Allem, was ich auf dieser Reise gesammelt habe, nur die Hauptzüge der Reise wurden erwähnt; aber da ich hoffe, das Land wieder zu bereisen, so ziehe ich es vor, von weiteren Publicationen vorläufig abzusehen, bis ich ein vollständiges Werk über das Land Basan herausgeben kann.

XVI.

A. C. Gregory's Reise durch den australischen Continent im Jahre 1858.

Nach Gregory's amtlichem Bericht, vom Herausgeber.

Durch die Güte unseres verehrten Correspondenten in Adelaide waren wir in den Stand gesetzt, im Septemberheft der Zeitschrift (S. 268 ff.) unsern Lesern eine vorläufige Nachricht über die große Reise zu geben, welche A. C. Gregory, zur Zeit der rüstigste australische Forscher, in diesem Jahre zur Aufsuchung der Spuren Leichardts unternommen hat. Derselben Hand verdanken wir jetzt den ausführlichen amtlichen Bericht, den der unermüdliche Reisende dem *Secretary for Lands and Public Works* erstattet hat, und wir beeilen uns, den Lesern darnach detaillirtere Angaben über diese sehr interessante Expedition vorzulegen, bei denen wir uns so viel als möglich den Worten des Originals anschließen werden. Die Reise verfolgte be-

kanntlich im Allgemeinen die Linie tiefster Depression, welche unter 25° S. Br. am Westabhange des Küstengebirges beginnend, zuerst in westlicher, dann in südlicher Richtung den australischen Continent durchsetzt und durch Lake Torrens zu Spencers Golf führt.

Der ursprüngliche Plan der Expedition war, von der Moreton-Bai aus quer durch das Festland nach West-Australien vorzudringen. Sie bestand, außer dem Befehlshaber A. C. Gregory, aus dessen Bruder C. F. Gregory als Stellvertreter im Commando, dem Assistenten Burgoyne, dem Aufseher G. Phibbs und fünf Leuten, unter denen sich auch ein Deutscher, W. v. Wedell, befand, und hatte 9 Reit- und 31 Packpferde, für die noch eine Garnitur neuer Hufeisen mitgenommen wurde. Zum Lebensunterhalt versah man sich mit dem Fleisch von zwei Ochsen und vier Schafen, das im frischen Zustande 16 Centner, im getrockneten nach Entfernung der Knochen nur 300 Pfund wog, mit 500 Pfd. Speck, 1600 Pfd. Mehl, 100 Pfd. Reis, 350 Pfd. Zucker und 60 Pfd. Thee. Dazu kamen noch 40 Pfd. Taback, 25 Pfd. Schießpulver, 150 Pfd. Schrot und Kugeln und andere kleinere Artikel. Von Waffen führte man eine Minié-Büchse, acht doppelläufige Flinten und neun Revolver. Zur Aufbewahrung des Wassers dienten zwei lederne Schläuche, von denen jeder fünf Gallonen hielt; außerdem war jedes Mitglied der Expedition noch mit einer besonderen Wasserflasche von Kautschuk versehen, die drei Pinten faßte. Von wissenschaftlichen Instrumenten nahm man zwei Sextanten, prismatische und Taschen-Compassen, Aneroid-Barometer, Thermometer, einen künstlichen Horizont und andere mit. Mit Einschluß der Schmiede- und Zimmergeräthschaften, des Calico's zu den Zelten und der übrigen Reise-Utensilien wog die ganze Bagage, Sättel und Pferdegeschirr nicht mitgerechnet, etwa 4600 Pfund, so daß jedes Packpferd durchschnittlich 150 Pfund zu tragen hatte.

Die Expedition versammelte sich in Mr. Royds Station am Dawson River, der sich nicht weit vom Wendekreise in's Meer ergießt, und begab sich am 24. März 1858 von Juanda nach Mr. Cardew's Station zu Euroomba, von hier unter Leitung des Mr. Bolton, dessen Localkenntnisse wesentliche Dienste leisteten, am 27. März durch dichten Scrub und über ein sehr coupirtes Terrain 30 Miles westwärts an die Quelle des Scotts Creek, der sich in den Dawson River ergießt. Dann ging man in der Hauptrichtung nach WNW., durch ein Land mit grasreichen Thälern und einer dichten Vegetation von Brigalow-Akazien auf den Höhen. Diese Akazien erreichten hier eine Höhe von 30 Fufs; sonst traf man von Bäumen noch *Ironbark*, Buchsbaum und ein paar andere Eucalyptus-Arten; das vorherrschende Gestein war ein weicher brauner Sandstein, der zur Kohlenformation gehört und

Höhen mit tafelförmigen Gipfeln bildete. Die Wasserstellen scheinen nicht permanent zu sein; Ende März jedoch war der Graswuchs recht üppig. Der Uebergang über die Basaltkette, welche das Flußgebiet des Dawson River von den Gewässern scheidet, die westwärts in das Becken des Maranoa River fließen, war in Folge der dichten Scrub-Vegetation nicht ohne Schwierigkeit. Man erreichte einen Zufluß des Maranoa, wahrscheinlich den Merivale, und folgte ihm westlich. Der Boden wurde hier sandiger, war aber noch gut begrast und für Viehzucht in beschränktem Umfange wohl geeignet. Am 5. April erreichte man den Maranoa unter $25^{\circ} 45'$ N. Br., mußte aber in seinem sandigen Bett Brunnen graben, um auf Wasser zu stoßen. Da man wußte, daß westlich von diesem Punkte selbst in der günstigeren Jahreszeit vor drei Monaten kein Wasser gefunden war, folgte man dem Maranoa aufwärts bis zum Mount Owen, wo man an einer mit Wasser und Gras hinlänglich versehenen Stelle für ein paar Tage Halt machte, um eine Recognoscirung nach Westen auszuführen. Es gelang Gregory, eine brauchbare Route nach den Zuflüssen des Warrego River aufzufinden, wohin die Expedition auch alsbald aufbrach. Ein heftiger Regenguß hatte hier die Schluchten mit Wasser gefüllt und den Graswuchs so erfrischt, daß diese Gegenden sehr vortheilhaft von dem trockenen und wasserarmen Thal des Maranoa abstachen. Schöne, zur Viehzucht geeignete Thäler mit lichter Waldung wechselten mit Hügelrücken ab, die mit Brigalow-Akazien bedeckt waren, bis man am 15. April Mount Playfair erreichte, einen Basaltberg in der Sandsteinkette, welche das Warrego-Thal von dem des Nive trennt. Einem kleinen Zufluß des letzteren folgte man bis zu seiner Mündung in den Hauptstrom unter $25^{\circ} 6'$ S. Br. Im Thal des Nive ist der Boden sandig, nur dürrtig begrast und spärlich mit Ironbark- und Gummi-Bäumen besetzt; die niedrigen Sandsteinrücken, die sich im Hintergrunde erheben, tragen dagegen eine dichte Scrub-Vegetation von Brigalow-Akazien. Man kam an einigen permanenten Wasserlachen vorüber, in denen kleine Fische lebten; an ihren Ufern zeigten sich die Spuren von mehreren Lagerplätzen der Eingeborenen.

Vom Nive River zog man am 17. April nordnordwestlich durch ein fast ebenes sandiges Terrain, auf welchem das Fortkommen durch die Scrub-Vegetation von Akazien, Eucalyptus-Arten, Flaschenbäumen u. a. außerordentlich erschwert wurde. Erst 6 Miles diesseits des Victoria River tritt man plötzlich aus der Scrub-Region auf die offenen Ebenen, die aus einem fruchtbaren Lehm Boden bestehen. Aber eine lange anhaltende Dürre hatte hier alle Vegetation zerstört und das Land in eine vollständige Wüste verwandelt. Auch das Bett des Victoria, hier kaum 30 Fuß breit, war ganz trocken, und man mußte

lange suchen, bis man in einer muldenförmigen Senkung des Lehmbodens etwas Wasser und Gras fand, das hier in magern und vereinzelt Büscheln wuchs.

Hiermit hatte man die Route erreicht, welche Leichardt zu verfolgen beabsichtigt hatte. Gregory theilte deshalb seine Mannschaft, um beide Ufer des Flusses nach Spuren von Leichardt's Lagerplätzen untersuchen zu lassen. Aber da im letzten Jahre eine Ueberschwemmung beide Ufer eine englische Meile weit unter Wasser gesetzt und alle älteren Reisespuren von dem Boden verwischt hatte, konnte man nur in gezeichneten Bäumen oder durch Knochen des geschlachteten Viehs einen Fingerzeig darüber erwarten, ob man sich wirklich auf der Route des unglücklichen Forschers befinde.

Während der beiden ersten Tagereisen längs des Victoria fand man nur ein paar kleine Wasserlachen, und auch die reiche Vegetation der scrublosen Ebenen, die in einer günstigeren Jahreszeit Mitchell's Bewunderung erregt hatte, war ganz verschwunden; es zeigte sich nur ein nackter Lehmboden, der in Folge der anhaltenden Dürre von tiefen Spalten zerrissen war. Unter $24^{\circ} 37' S. Br.$, $143^{\circ} 13' O. L. v. Gr.$, vereinigt sich mit dem Victoria von Osten her das eben so große, sandige Bett eines Creeks und unterhalb dieser Confluenz fand man die erste permanente Wasserstelle. Hier wurde auch der Graswuchs etwas frischer; aber im Hintergrunde war Alles mit Scrub bedeckt, der sich hin und wieder sogar bis dicht an den Fluß erstreckte. Hier traf Gregory auch die ersten Eingeborenen auf dieser Reise. Etwa acht bewaffnete Personen hatten sich im Scrub versteckt und beobachteten einen seiner Leute, offenbar in feindlicher Absicht. Als sie sich entdeckt sahen, verriethen sie in Folge ihres bösen Gewissens so viel Mißtrauen, daß es nicht möglich war, mit ihnen eine Unterredung anzuknüpfen.

Auf der Weiterreise längs des Flusses entdeckte man unter $24^{\circ} 35' S. Br.$, $146^{\circ} 6' O. L.$ eine Moreton-Bay-Esche (eine Eucalyptus-Art) von 2 Fufs im Durchmesser, die auf der Ostseite, etwa 4 Fufs vom Boden entfernt, ein durch die Rinde geschnittenes L zeigte; dabei befanden sich einige Stümpfe von kleinen Bäumen, die mit einer scharfen Axt gefällt waren, und in einem schräge gewachsenen Baume ein tiefer Einschnitt, in den vielleicht eine Zeltstange eingefügt werden sollte. Alles sprach dafür, daß hier Leichardt's Expedition gerastet hatte. Der Baum stand nicht weit von dem Ufer eines kleinen, auf Mitchell's Karte verzeichneten Wasserlaufs. Daß die Spuren weder von Mitchell's noch von Kennedy's Expedition herrührten, erhellt daraus, daß keiner von beiden an dieser Stelle, in einem Umkreise von mehreren Miles, gelagert hat; keiner von beiden konnte auch den Buch-

staben L etwa als Bezeichnung der Nummer des Lagerplatzes eingeschnitten haben, da Mitchell seinen fünfzigsten Lagerplatz hier längst hinter sich, Kennedy aber bei seiner Reise in's Innere diese Zahl nicht erreicht hatte und bei seiner Rückreise die Lagerplätze von dem entferntesten Punkte zählte, bis zu welchem er vorgedrungen war. Von Vieh konnte ungeachtet alles Nachsuchens keine Spur entdeckt werden und dies war auch in Anbetracht der vorjährigen Ueberschwemmung leicht erklärlich; indess war die Fluth doch nicht stark genug gewesen, um einige Emu-Knochen fortzuführen, die ein paar Yards weiter an einem Lagerplatze der Eingeborenen sich vorfanden. Auch auf der Weiterreise untersuchte man jede Stelle, die zu einem Lagerplatz geeignet schien, konnte aber Nichts entdecken.

Das Land war hier außerordentlich eben; die paar entfernten Hügelreihen, die man sehen konnte, erhoben sich im Maximum kaum 200 oder 300 Fuß über die Ebene. Baumwuchs zeigte sich nur am Flusufer; und obwol man hin und wieder auch auf offene Fluren stiefs, war die Scrub-Vegetation von Akazien doch entschieden überwiegend. Im Flusbett zeigte sich nur sehr selten Wasser; die Expedition sah sich meistens auf kleine Lachen von Regenwasser verwiesen, die ein vor Kurzem eingetretener Gewitterregen gebildet hatte. Erst als man sich der nördlichen Biegung des Flusses näherte, kam man an einigen schönen Wasserstrecken vorüber.

Unter 26° 2' N. Br. vereinigt sich mit dem Victoria von NO. ein kleines trockenes Flusbett, dem Gregory ein paar Miles weit aufwärts folgte. Da aber weder die geographische Breite, noch seine relative Lage im Vergleich mit der benachbarten Gegend dafür sprach, das es der Alice River der Karten sei, kehrte er um und setzte seine Reise längs des Victoria fort. Dieser veränderte indess bald seine Hauptrichtung in eine südwestliche; Gregory liess also seine Expedition an einer kleinen Lagune Halt machen, ritt wieder stromaufwärts zu der erwähnten Confluenz und überzeugte sich, das das Flusbett wirklich nur das des Alice sei, der aber mehr als 5 Miles südlicher mündet, als die Karten es angeben.

Zu dieser Zeit (26. April) hatte eine lange anhaltende Dürre alle Wasserlachen aufgetrocknet, ausgenommen an den tiefsten Stellen in dem Bett des Hauptflusses; auch die kleinere Vegetation, ja sogar die Bäume waren verdorrt, und der mit zahllosen vertrockneten Aesten bedeckte Boden schwer zu passiren; selbst im Flusbett, wo doch die während des letzten Jahres im Quellgebiet gefallenen Regen die Vegetation einigermaßen erfrischt hatten, konnte man kaum hinreichende Weide für die Pferde finden. Unter diesen Umständen wäre es entschieden gefährlich gewesen, weiter nach NW. vorzudringen; es blieb

nur übrig, dem Hauptstrom bis zu seiner Vereinigung mit Thompson's River zu folgen, dann längs des letzteren aufwärts zu gehen, um Leichardt's wahrscheinliche Route — falls er nämlich überhaupt von diesem Punkte direct nach NW. vorgedrungen — an derjenigen Stelle wieder zu erreichen, wo sie über den Thompson führte. Wahrscheinlicher blieb es indess, daß er sich ebenso wie Gregory genöthigt gesehen, dem Laufe des Victoria noch weiter zu folgen, um erst von einem weiter abwärts gelegenen Punkte wieder die nordwestliche Richtung einzuschlagen und so die nördlich von dem Flusse gelegene Wüste zu umgehen.

Gregory setzte also am 29. April seine Reise stromabwärts fort. Das Land war auf beiden Ufern niedrig und eben und voller Spuren ungeheurer Ueberschwemmungen, der Boden in Folge der Hitze zerpalten, Wasser überaus sparsam und auch das Gras selten. Das an das Flussbett sich anlehende Terrain, ein rother Sand oder Kies, war mit Gestrüpp von abgestorbenen Akazien bedeckt. Schon fürchtete man, daß die Pferde dem Mangel an Wasser und Futter erliegen würden, als am 2. Mai ein starker Regen eintrat und, obwol der ausgetrocknete Boden mit Begier das Wasser einsog, einige Flusarme doch zu fließen anfangen. Dies befreite die Expedition von dem bedrohlichsten Uebel und setzte sie in den Stand, nach Gras an solchen Stellen zu suchen, an die sie sich unter anderen Umständen nicht hätte hinwagen dürfen. Am folgenden Tage stellte sich auch eine Abtheilung von sieben Eingeborenen an dem Lagerplatze ein; aber obgleich sie sehr gesprächig waren, konnte man von ihnen doch nichts Erhebliches erfahren. Bei dem Aufbruch machte Einer von ihnen Miene, auf ein Mitglied der Expedition einen Speer zu schleudern; aber als H. Gregory, der es bemerkte, einen Revolver auf ihn richtete, ergriff die ganze Gesellschaft schleunigst die Flucht.

Der Reichthum an Wasser hatte indess auch seine üble Seite, und anhaltende Regengüsse hätten die Expedition leicht in eine gefährliche Lage bringen können. Das Lager befand sich nämlich auf einer von tiefen Flusarmen umgebenen Insel, und als man das den Ueberschwemmungen ausgesetzte Terrain verlassen wollte, verirrte man sich in dem Netz tiefer Canäle und sumpfiger Rinnsale, in deren weichen Schlamm die Pferde zuweilen so tief einsanken, daß sie fast erstickten. Einen Flusarm mußte man durchwaten und das ganze Gepäck auf dem Rücken hinübertragen, über einen andern schlug man eine Brücke zum Transport der Bagage und zog die Pferde, so gut es ging, an Stricken durch den Flus; nach drei Tagen voller Anstrengungen war man nur 5 Miles weiter gekommen.

Das darauf eintretende trockene Wetter gab den Lehmebenen in-

deß bald ihre Festigkeit wieder und Gregory versuchte, direct nach Westen zum Thompson vorzudringen, fand aber das Land so arm an Gras und mit so dichtem Akazien-Gestrüpp bedeckt, daß er sich genöthigt sah, wieder zum Fluß zurückzukehren. Das Thal desselben, das hier nach Westen gerichtet war, verengerte sich hier zu einer Breite von nicht mehr als 5 oder 6 Miles; der Boden wurde fester, Salzgebüsch und Gras reichlicher, so daß sich die Pferde etwas von den Folgen ihrer früheren Entbehrungen in der Wüste erholten. Gregory hielt sich in einiger Entfernung vom rechten Ufer des Stromes, kam hier über einige Reihen von Sanddünen und traf auf eine Lagune, die fast eine englische Meile lang war. Auch an diesem Wasserplatz stieß man am 8. Mai auf Eingeborene, die sich aber bei Annäherung der Expedition schleunigst entfernten und ihre Netze, Fische u. dgl. im Stich ließen. Gregory tastete ihr Eigenthum nicht an und lagerte etwas weiter abwärts an der Lagune. Am folgenden Tage näherten sich die Eingeborenen, sieben oder acht Männer und drei oder vier Weiber, sie wollten sogar in das Lager kommen, was ihnen jedoch nicht gestattet wurde. Sie gaben durch Zeichen zu verstehen, sie hätten daraus, daß ihr Eigenthum unberührt geblieben, die friedliche Gesinnung der Reisenden erkannt; aber eine Mittheilung, die für den Zweck der Expedition von Werth gewesen wäre, konnte man von ihnen nicht erlangen. Nachmittags entfernten sie sich, um, wie sie sagten, an dem entlegensten Theile der Lagune Nachtquartier zu halten und am nächsten Morgen wieder zu kommen. Nach Einbruch der Dunkelheit bemerkte man indess, daß sie sich durch die Gebüsch in's Lager zu schleichen suchten, und sie zogen sich auch auf ernstern Zuruf nicht zurück. Da sie von ihrer Stellung aus das Lager beherrschten, mußten sie um jeden Preis entfernt werden. Gregory feuerte ein Pistol über ihre Köpfe ab, — aber ein Hohngelächter antwortete ihm, und er mußte besorgen, daß sofort ein Angriff folgen würde. Er ließ also die mit feinem Schrot geladenen Flinten in die Büsch abfeuern und diese Salve hatte das Resultat, daß man fernerhin unbelästigt blieb.

Bei der Annäherung an den Thompson verschlechterte sich das Land wieder und auf den letzten 5 Miles war es ganz vegetationslos. Indess war es ein hoffnungsvolles Zeichen, daß der Thompson in Folge der letzten Regen fließendes Wasser hatte; freilich mußte man an diesem Flusse noch 12 Miles aufwärts reisen, ehe man wieder Weide für die Pferde fand. Nur unmittelbar am Flusse wuchsen ein paar Bäume; in einiger Entfernung waren sie sämmtlich abgestorben und die Ebenen selbst bildeten eine trostlose Wüste, mit Ausnahme einiger Salzbüsch ohne alle Vegetation. Fünf Miles vom Flusse entfernt zogen sich niedrige Reihen rother Sanddünen hin, die auf den Charakter des

hinter ihnen liegenden Landes einen Schluß erlaubten. Vom Wiederschein der rothen Sandwüste hatten sogar die Wolken eine schmutzig gelbe Färbung angenommen. Unter 24° 40' S. Br. traten niedrige Sandsteinberge oder vielmehr ein Plateau auf beiden Seiten an den Fluß hinan; sie waren von tiefen Schluchten zerrissen, aus denen das Wasser zusammengeströmt war, das man im untern Flußlauf gefunden hatte; denn weiter oberhalb war das Flußbett ganz trocken. Nichtsdestoweniger drang die Expedition bis 23° 47' S. Br. vor. Hier fehlte es ganz an Wasser und Gras, da die Regen nicht so weit nach Norden gereicht hatten; der Fluß selbst vertheilte sich in zahllosen, ganz seichten Armen über die weite Ebene, so daß man die Hoffnung aufgeben mußte, eine Wasseransammlung zu finden. Um der Pferde willen blieb Nichts übrig, als ein weiteres Vordringen nach Norden oder Westen anzugeben und so schnell als möglich wieder nach dem Süden zurückzukehren. Dies war um so verdrießlicher, als die Expedition jetzt ungefähr den Punkt erreicht haben mochte, an welchem Leichardt, vielleicht unter günstigeren Witterungsverhältnissen, über den Thompson gegangen sein konnte.

So sah man sich genöthigt, auf die Verfolgung des eigentlichen Zweckes der Expedition zu verzichten. Man konnte nun entweder zur Quelle des Victoria zurückkehren und von dort nordwärts in dem Thale des Belyando vordringen; oder dem Victoria abwärts folgen und sich darüber vergewissern, ob er sich in Cooper's Creek oder in den Darling ergieße. Gregory entschied sich für das Letztere, da es doch immer möglich erschien, daß auch Leichardt gezwungen worden, eine südwestliche Richtung einzuschlagen.

Bei der Rückkehr längs des Thompson hielt er sich auf dem rechten Ufer desselben, um sich zu überzeugen, ob er von Westen Zuflüsse empfangt. Es vereinigten sich hier aber nur ein kleiner Bach und ein paar unbedeutende Regenschluchten mit ihm, und das Land war eben so armselig wie auf dem linken Ufer. Kahle, den Uberschwemmungen ausgesetzte Ebenen wechselten ab mit niederen Felsenrücken, die mit dichtem Scrub bedeckt waren, und mit Sanddünen, auf denen nur *triodia* wuchs. Die Hauptarme des Victoria waren weiter abwärts noch mit Wasser gefüllt, aber die lehmigen Ebenen zwischen ihnen ganz trocken, da es so weit nach Süden ebenfalls nicht geregnet hatte. „Nichts konnte trostloser sein, als die unabsehbare Fläche dieser ungeheuren Ebenen, die sich ohne alle Vegetation bis an den Horizont ausdehnten.“ Die Pferde mußten sich von vertrocknetem Röhricht nähren und fanden auch dieses so selten, daß sie mit Begier die Bedachung von ein paar alten Hütten der Eingeborenen auffraßen. Am 27. Mai, als man fast die Stelle erreicht hatte, bis zu welcher Mr.

Kennedy vorgedrungen war, gingen den Pferden entschieden die Kräfte aus; der trockene Lehmboden war dermaßen zerspalten, daß sie fortwährend stolperten und fielen; eines der Thiere war so erschöpft, daß man es nothgedrungen zurücklassen mußte. Am folgenden Tage erreichte man nach einem zuerst westwärts, dann nordwärts gerichteten Marsch den kleinen Wasserplatz bei Mr. Kennedy's zweitem Lager auf seiner Rückreise, und fand hier noch Wasser genug für eine Nacht, aber nur ein paar zerstreute Grasbüschel, die für eine solche Anzahl von Pferden nicht ausreichten. Nicht weit davon stand auch ein großer Buchsbaum, der von Kennedy mit einem K, darunter mit einer II in einem Viereck gezeichnet war. Obgleich seitdem 12 Jahre verflossen waren, konnte man die Axthiebe und die Stöße des Stemmeisens noch deutlich erkennen; es wird der Trockenheit des Klima's zugeschrieben werden müssen, daß die Bäume hier so langsam wachsen und, abgestorben, sich so lange unverändert erhalten.

Nach einem anstrengenden Marsch von 30 Miles in nordwestlicher Richtung über diese entsetzliche Wüste mit ausgetrocknetem Lehmboden erreichte die Expedition endlich einen kleinen Grasfleck auf einem Sandhügel, noch zur rechten Zeit, um die Pferde am Leben zu erhalten. Manche konnten kaum mehr stehen und man hatte ihnen ihr Gepäck bereits abnehmen und es auf die weniger erschöpften Thiere hinaufladen müssen. Am nächsten Morgen war auch jeder Halm abgefressen und die kleine Oase sah eben so kahl und öde aus wie das Land weit und breit umher. Glücklicherweise fand man 3 Miles südlicher einen zweiten Grasfleck, an dem die Expedition voll Dank gegen die Vorsehung Halt machte. Der Wassermangel machte sich bei Weitem nicht so fühlbar als der Mangel an Weide; denn die sehr unregelmäßigen Flusssarme auf der Westseite der Ebene, die sich auf der horizontalen Fläche oft ganz verliefen, vereinigten sich doch an andern Punkten in großen Senkungen wieder, und bildeten hier hübsche, von Buchsbäumen umgebene Wasserflächen, von denen einige an 300 Fufs breit und über eine englische Meile lang waren. Unter 27° S. Br. nähert sich ein Sandstein-Plateau dem Westufer des Flusses. Gregory versuchte die Reise an dem Abhange desselben fortzusetzen, da die Schlammebenen sehr unbequem zu passiren waren; aber der Abhang war so steinig, daß die Pferde, denen für den Ritt über die Schlammenebene die Eisen abgenommen waren, ihre Hufe bald bis auf das lebendige Fleisch abgelaufen hatten. Abgesehen von dem grünen Buschwerk von Salsolaceen und ähnlichen Pflanzen, die seit dem letzten Regen aufgeschossen waren, glich das Land vollkommen der 200 Miles weiter westlich gelegenen Steinwüste, welche Capt. Sturt beschrieben hat. Diese Sandsteinformation schränkt zur Regenzeit das Wasser auf

einen engeren Raum ein und trägt dadurch dazu bei, die schönen tiefen Wasseradern zu bilden, die das Plateau charakterisiren.

Die Expedition folgte dem Westrande der Ebene bis 27° 30' S. Br., wo das Sandstein-Plateau zurücktrat und eine endlose Schlammebene vor den Augen der Reisenden sich ausdehnte. Die Reihen von Buchsbäumen, die bisher den Lauf der Stromarme bezeichnet hatten, hörten fast ganz auf, und *polygonum* und *atriplex* bildeten die charakteristischen Bestandtheile der Vegetation. Nach anderthalb sehr beschwerlichen Tagemärschen in südwestlicher Richtung über diese horizontale Fläche erreichte man am 9. Juni unter 27° 50' S. Br. einige niedrige Hügelrücken, an deren Fuß eine etwa 100 Yards breite Lagune lag; es waren Anzeichen vorhanden, daß sie bei hohem Wasserstande nach Nordwesten floss, und da auch die verschiedenen Creeks, die man vorher überschritten hatte, offenbar einen westlichen Lauf hatten, schloß man, daß sie sich bald mit Cooper's Creek vereinigen müßten. Etwas weiter westnordwestlich vereinigten sich die verschiedenen Flußarme und bildeten ein tiefes Bett mit weiten Wasserstrecken. Hier erhob sich das Sandstein-Plateau auf beiden Flußufern, der Boden der zwischen seinen Rändern liegenden Ebene wurde fester, war aber, nach der Vegetation zu schliessen, offenbar salzhaltig, — eine Erscheinung, die so oft die Entwicklung der obern Sandsteinformation in Australien begleitet. Gras war reichlich vorhanden und die Pferde erholten sich mit wunderbarer Schnelligkeit.

In der Nähe des 141° O. L., welcher die Grenze von Südaustralien bildet, schlossen steinige Bergrücken beide Ufer des Cooper's Creek ein. Die Expedition verfolgte in dieser Grenzschlucht einen gut gebahnten Eingeborenen-Pfad, und Gregory fand hier die einzige Passage in Australien, für deren Verbesserung die Eingeborenen durch Wegräumung der losen Steine Sorge getragen haben. Jenseits der Bergkette wurde das Thal breiter, unter 140° 30' O. L. traten die Berge im Norden und im Süden plötzlich zurück und das ganze Land im Westen schien abwechselnd aus niedrigen Hügelrücken und horizontalen, der Ueberschwemmung ausgesetzten Ebenen von trockenem Schlamm zu bestehen.

Kurz ehe man den Arm von Cooper's Creek erreichte, den Capt. Sturt „Strelezki Creek“ genannt hat, bemerkte man die Spuren von zwei Pferden, eines Wagen- und eines zugerittenen Reitpferdes; sie waren aber älter als einen Monat und durch den Regen so undeutlich geworden, daß man sie nicht verfolgen konnte. Ohne Zweifel hatten die Thiere, wie sie es bei freiem Umherschwärmen zu thun pflegen, bei dem Eintritt des Regens das Flußufer verlassen. Sie gehörten

sicher zur Expedition Sturt's, der in dieser Gegend ein ganz erschöpftes Pferd zurücklassen mußte, während ein zweites sich verlaufen hatte.

Strelezki Creek trennt sich von dem Hauptarm fast unter einem rechten Winkel. Er scheint fast ein Drittel der Wassermasse von Cooper's Creek nach Süden zu führen, und ergießt sich, wie Gregory später entdeckte, in den Lake Torrens. Gregory setzte indess die Reise längs derjenigen Flusarme fort, die nach Westen gingen; von ihnen zweigten sich fortwährend breite Adern nach Süden und Südwesten ab, so daß sich der Fluß zuletzt auf den trockenen Schlammebenen zwischen den sandigen Hügelreihen ganz verlor. Da man nicht erwarten durfte, weiter im Westen Gras und Wasser zu finden, wandte sich Gregory nach Süden und Südost, zog 50 Miles weit über mehrere Dünen von rothem Flugsand, die 10 bis 50 Fuß hoch waren und von Norden nach Süden einander parallel liefen, und fand nur hin und wieder zwischen ihnen seichte Lachen von Regen- und Schlammwasser. Glücklicher Weise war hier nach dem Regen viel Schilf aufgeschossen, so daß die Pferde sich erholten und des Wassers weniger bedürftig waren.

Am 21. Juni erreichte Gregory unter $28^{\circ} 24'$ wieder den Strelezki Creek und folgte ihm in südsüdwestlicher Richtung zwischen Sanddünen bis $29^{\circ} 25'$, wo der Creek sich nach Westen wendet und sich in den Lake Torrens ergießt. In seinem Bett war kein permanentes Wasser, wohl aber eine Anzahl tiefer Löcher, die, wenn sie sich einmal mit Wasser gefüllt haben, dasselbe ein paar Monate aufbewahren. Deshalb bildet dieser Creek noch immer die beste Route in das Innere Australiens, zumal da sich oberhalb seiner Abzweigung von Cooper's Creek in dem letztern eine vortreffliche Wasserstelle befindet.

Die Expedition schlug den Weg ein zwischen dem Ostende des Lake Torrens und demjenigen Bassin, welches bisher als der östliche Flügel des Torrens betrachtet wurde, in der That aber, wie sich jetzt herausstellte, eine gesonderte Wasseransammlung ist. Der Isthmus zwischen beiden Becken ist eine halbe englische Meile breit und besteht aus einem ebenen, mit Salicornien bedeckten Sandboden; ein die beiden Becken verbindendes Rinnsal war nicht zu entdecken. Die Reise ging nach SSW. nach Mount Hopelefs, dem Nordende der hohen südaustralischen Bergketten; er war schon in einer Entfernung von 60 Miles sichtbar gewesen.

Hier zeigten sich nun schon die Spuren von Rinder- und Pferde-Heerden und 8 Miles jenseits des Mount Hopelefs erreichte man am 26. Juli das erste Viehzucht-Etablissement; es war erst kürzlich von Mr. Baker begründet worden. Gregory beschloß, sich direct nach

Adelaide und von dort zur See nach Sidney zu begeben; in kleinen Tagemärschen durchzog er Süd-Australien auf einer Route, die den Lesern der Zeitschrift bereits aus Goyder's und Freeling's Berichten bekannt ist.

„In Beziehung auf das wahrscheinliche Schicksal Leichardts“, bemerkt Gregory am Schluß seines Reports, „erhellt aus der Existenz des oben erwähnten Lagers mit dem gezeichneten Baumstamm, fast 80 Miles jenseits der von Mr. Hely aufgefundenen Lagerplätze, daß der diesem Herrn von den Eingeborenen mitgetheilte Bericht über die Ermordung der Reisenden nicht in der Wahrheit begründet, vielmehr wahrscheinlich nur eine Aufwärmung des während Leichardts erster Reise nach Port Essington verbreiteten Gerüchts ist. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die Expedition zu Grunde ging, ehe sie den Victoria verließ; wären ihre Mitglieder von den Eingeborenen erschlagen worden, so würden die zerstreuten Knochen von Pferden und Ochsen unseren Nachforschungen nicht entgangen sein. Ich glaube deshalb, daß sie den Fluß bei der Einmündung des Alice verließen und von Gewitterregen begünstigt durch die ebene Wüstenei nach Nordwesten vordrangen. In diesem Falle mußte sich die Expedition nach dem Aufhören des Regens in Folge des Wassermangels nicht nur aufser Stande sehen, ihre Reise fortzusetzen, sondern auch die Rückkehr mußte ihr unmöglich geworden sein, da die seichten Lachen von Regenwasser in ein paar Tagen verdunstet sein mußten; und es ist nicht anzunehmen, daß sie sich zur Rückkehr eher entschloß, als bis diese durch die vollständige Erschöpfung der ganzen Gesellschaft absolut nothwendig gemacht war.“

„Der Charakter des Landes zwischen den letzten Stationen am Dawson River und der Quelle des Warrego River ist eine grasreiche Waldung, die von Rücken mit dichtem Brigalow-Scrub durchschnitten wird. Es ist zum großen Theil als Weideland zu benutzen, aber doch nur spärlich mit Wasser versehen; und da der Graswuchs auf dem sandigen Boden nur mager ist, würden die Heerden auch nur weitläufig über das Terrain vertheilt werden können. Weiter nach dem Innern wird die Gegend dürre und baumlos, ausgenommen an den Ufern der größeren Wasseradern; die Beschaffenheit der Vegetation verrieth, daß hier anhaltende Dürre nicht selten ist. Nördlich vom 26° S. Br. ist außerhalb des den Ueberschwemmungen ausgesetzten Terrains dichtes Akazien-Gestrüpp vorherrschend; im Süden sind sandige und steinige Wüsten mit niedrigem Scrub die vorwiegende Erscheinung. Westlich von 147° O. L. bis nahe an die Grenze Süd-Australiens ist das Land zur Ansiedelung ungeeignet; in günstigen

Jahren mag man hier allerdings hin und wieder reichliche Weide finden, aber die Unsicherheit des Regens und die häufige Wiederkehr anhaltender Dürre machen einen dauernden Aufenthalt unmöglich; an perennirenden Pflanzen fehlt es, die Gräser und Kräuter vertrocknen nicht nur, sondern sie werden von den heißen Sommerwinden vollständig weggefegt, so daß der Boden ganz nackt und kahl wird. Am Cooper's Creek, nicht weit von der südaustralischen Grenze, liegt ein kleiner Landstrich zweiter Qualität, der hinlänglich mit Wasser versehen ist und allenfalls benutzt werden könnte. Der beste Theil gehört indess zur Provinz Süd-Australien. Zwischen Cooper's Creek und dem Lake Torrens liegt ein sandiger Landstrich, in einer Breite von 120 Miles, der an der Oberfläche kein Wasser zeigt; aber da man wahrscheinlich beim Nachgraben in mässiiger Tiefe Wasser finden wird, könnte er während der kühlen Jahreszeit mit Vortheil als Weideland benutzt werden, damit sich inzwischen die Weiden der in der Nähe des Lake Torrens etablirten Stationen erholen könnten; einer dauernden Ansiedelung dürfte die außerordentliche Hitze des Sommers entgegen sein.“

„Der geologische Charakter des Landes ist auffallend einförmig. Kohlensandstein und Kohlschiefer, die hin und wieder Kohlenlager enthalten, überdeckt von Basaltbergen und Basaltrücken, erstrecken sich von den Darling-Ebenen bis 146° O. L., wo diese Gesteine von horizontalen Sandsteinschichten, mit Lagern von Quarz und abgeriebenen Quarzkieseln, überlagert werden. Diese letztere Formation erstreckt sich bis zum Mount Hopeles, wo die Schiefergebirge Süd-Australiens steil aus der Ebene emporsteigen. Der Wüstensand und der Schlamm der Ebenen sind nur die äußersten Schichten der Oberfläche; der darunter liegende Sandstein tritt oft zu Tage, wo die oberste Schicht von Schluchten zerrissen ist. Die Richtung der parallelen Rücken von Flugsand scheint das Resultat der vorherrschenden Winde, nicht aber der Einwirkung des Wassers zu sein; man darf sie nur an einem windigen Tage beobachten, um sich zu überzeugen, daß die zur Zeit noch fortwirkende Ursache zur Erklärung genügt, und daß es nicht nöthig ist, nach einem entlegeneren und zweifelhafteren Erklärungsgrunde zu suchen.“

„Die Resultate der Expedition für die physische Geographie sind vielleicht die erheblichsten. Dadurch, daß die Forschungen Mitchell's, Kennedy's, Sturt's und Eyre's der Reihe nach mit einander verknüpft wurden, ist der Beweis geführt, daß die Gewässer des tropischen Innern in dem östlichen Theile des Continents, wenn nicht factisch in Spencer's Golf, so doch nach der Richtung von Spencer's Golf

fließen, während die Barometer-Beobachtungen zeigen, daß Lake Torrens — die tiefste Depression des Innern — entschieden über dem Meeresspiegel liegt.“

„Dieses eigenthümliche Relief des Innern macht es unwahrscheinlich, daß Binnenseen von einigem Umfang in Verbindung mit dem bekannten Wassernetze existiren sollten. Da Lake Torrens entschieden nur eine erweiterte Fortsetzung von Cooper's Creek und gewissermaßen der Culminationspunkt dieses ungeheuren Flusgebiets ist, so würde er, wenn die durchschnittliche Regenmenge im Innern groß genug wäre, die Wirkung der Verdunstung von der Oberfläche eines ausgedehnten Wasserbeckens wieder zu ersetzen, einen permanenten See bilden, nicht aber, wie jetzt, einen salzigen Sumpf, in dem mit Sicherheit nur die Existenz einiger seichten Salzwasser-Lagunen nachgewiesen ist. Sind aber die von einem so ungeheurn Areal zusammenströmenden Gewässer nicht ausreichend, die Verdunstung von der Oberfläche des Lake Torrens zu ersetzen, so ist noch geringere Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Gewässer in dem westlichen Theile des innern Continents einen See von einigem Umfang bilden, selbst wenn sich hier die ganz anomale Erscheinung einer Bodendepression zeigen sollte, in welcher das Wasser sich ansammeln könnte, zumal da wir nach unserer Kenntniss von dem Rande dieses Innern auf ein noch trockneres Klima und ein noch ungünstigeres Bodenrelief schließen müssen, als der östliche Theil unseres Continents es besitzt.“

„Die Undulationen der Oberfläche sind dem Meridian fast parallel. Sie nehmen von dem Scheidegebirge zwischen den ostwärts und den westwärts fließenden Gewässern nach Westen hin an Höhe allmählich ab, bis das Wasser der Flüsse endlich, statt in Thälern zusammengehalten zu werden, sich über Ebenen ausbreitet, die durch eine leichte Abplattung der Krümmung des Erdballs gebildet werden. So liegen die Ränder der Ebene, durch welche der Victoria fließt, ehe er sich nach Westen zum Cooper's Creek wendet, 150 Fuß unter der Tangential-Ebene der Central-Arme, und selbst der Gipfel des Sandstein-Plateau's war unter dem sichtbaren Horizont. Diese Boden-Configuration ist der Grund, daß die Flüsse, wenn sie der Richtung der Thäler von Norden nach Süden folgen, ihre Betten so außerordentlich ausbreiten, und daß nur da, wo sie die ihnen in den Weg tretenden Berg Rücken durchbrechen, das Wasser hinlänglich zusammengehalten wird, um ein scharf begrenztes Strombett zu bilden.“

„Die Existenz dieser großen Thäler, die sich über ein so weites Gebiet von Norden nach Süden hinziehen, macht es nicht unwahrscheinlich, daß sie sich noch weit jenseits des bisher erforschten Gebietes ausdehnen. Nicht ohne Grund kann man die Vermuthung aus-

sprechen, daß die große Depression, die man jetzt von Spencer's Golf durch Lake Torrens 500 Miles weit bis zu Sturt's Steinwüste oder vielmehr bis zu den am westlichen Rande derselben liegenden Schlammebenen verfolgt hat, sich ununterbrochen noch eine gleiche Strecke weiter bis zu den Niederungen am innersten Recess des Golfs von Carpentaria ausdehnt. Diese Vermuthung wird auch durch die Thatsache unterstützt, daß die in den zuletzt genannten Golf mündenden Flüsse entweder von Osten oder von Westen kommen, natürlich von höherem Lande, das sich nach diesen Richtungen hin vorfindet, während kein einziger Fluß von Süden kommt und sich auch sonst gar kein Anzeichen bemerken läßt, daß nach dieser Richtung hin eine Bodenerhebung existirt.“

Gregory schlägt nun noch vor, diesen Victoria River des Innern künftighin Cooper's Creek zu nennen, nicht bloß in seinem unteren Laufe, sondern für seine ganze Entwickelung von den durch Mitchell bekannt gewordenen Quellen bis zu seiner Mündung in den Lake Torrens, — um diesen für die Geographie Inner-Australiens so wichtigen Fluß von dem bekannten Victoria River der Nordwestküste zu unterscheiden, der in den Cambridge-Golf mündet. Zum Schluß fügt er noch folgende Bemerkungen über die Eingeborenen hinzu:

„Ueber die Zahl und die Sitten der Eingeborenen konnte ich nur wenig erkunden, da im Ganzen nur etwa hundert Männer, ein paar Weiber und Kinder in kleinen zerstreuten Abtheilungen uns zu Gesicht kamen. Nach der Zahl der Lagerplätze zu schließen, müssen aber wenigstens Tausend die Ufer des Flusses zu besuchen pflegen; wahrscheinlich sind alle Bewohner des ganzen Gebietes, welches sich 100 Miles weit auf beiden Ufern des Flusses ausdehnt, ihres Wasserbedarfs wegen während der trockenen Jahreszeit vom Flusse abhängig. Beide Geschlechter gehen ganz nackt. Ihre Waffen und Hausgeräthschaften gleichen denen, die an der Ostküste gebräuchlich sind; überhaupt zeigten die Eingeborenen keine Eigenthümlichkeit, durch die sie sich von den Urbewohnern anderer Theile Australiens unterschieden hätten. Fische, Ratten, Grassamen und ein paar Wurzeln bilden ihre hauptsächlichsten Lebensmittel. Am oberen Laufe des Flusses beerdigen sie die Todten und häufen Holz auf dem Grabe auf; an der Mündung des Thompson hängen sie die Leichen in Netzen auf und nehmen erst später die Gebeine fort; während am Cooper's Creek die Gräber aus 3 bis 4 Fufs hohen Erdhügeln, wie es scheint ohne alle Excavation, bestehen und mit einem Haufen trockenen Holzes bedeckt sind. In der zuletzt genannten Gegend überstieg die Zahl der Grabbügel, die nicht älter als zwei Jahre waren, bei Weitem die Zahl der Todesfälle, die unter gewöhnlichen Verhältnissen hier erwartet werden dürfen,

selbst wenn man den Maßstab der dichtesten Population, die in Australien bekannt ist, zu Grunde legt; wahrscheinlich hat die lange Dürre, die sich der Baumvegetation am obern Theile des Stromlaufs so verderblich erwiesen hat, auch auf die Ureinwohner in diesen Gebieten Inner-Australiens eine gleich unheilvolle Wirkung geäußert.“

XVII.

Der Rio Colorado des Westens ¹⁾.

Von Baldwin Möllhausen.

Unter den vielen Expeditionen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in der neueren Zeit mit aner kennenswerthem Eifer ausrüstete, um die unermesslichen Territorien zwischen dem Missouri und der Südsee erforschen zu lassen, verdient gewiß besonderes Interesse die im Spätsommer 1857 ausgesendete, deren Aufgabe es war, genauere Nachrichten und ein genaueres Bild über den Rio Colorado des Westens, der in den Golf von Californien mündet, zu verschaffen.

Schon in den ältesten Zeiten der europäischen Colonisirung in Amerika widmeten die frommen und energischen Missionäre ihre Aufmerksamkeit dem, unbekanntem Regionen entströmenden Flusse, der lange für ein die Insel Californien vom Festlande trennender Meeresarm gehalten wurde, eine Meinung, die der Pater Kino erst im Jahre 1700 vollkommen widerlegte. Den aus jener Zeit herrührenden Beschreibungen über diesen Fluß, die manchmal an's Märchenhafte grenzten, begann man dort mehr Glauben beizumessen, als die den Gila und den unteren Colorado später bereisenden Forscher dieselben theilweise bestätigten, und ferner als die von den Pelzjägern über den oberen Colorado eingegangenen Nachrichten sich als übereinstimmend mit denen der Missionäre auswiesen. Die Trapper ergingen sich nämlich in wunderbaren aber lebhaften Beschreibungen schrecklicher Cañons

¹⁾ Vor einigen Wochen zurückgekehrt von meiner dritten Reise durch die wenig bekannten Regionen des westlichen Nord-Amerika, beehre ich mich, Einiges über den Rio Colorado des Westens mitzutheilen, zu dessen Erforschung ich als Mitglied einer vom Vereinigten Staaten-Gouvernement ausgesendeten Expedition ausgezogen war. Es ist dieses eine kurze Uebersicht über den Fluß selbst, die zugleich als Einleitung zu meinem zweiten Reisewerke dienen soll, mit dessen Ausarbeitung ich bereits beschäftigt bin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [NS_5](#)

Autor(en)/Author(s): Neumann Karl

Artikel/Article: [A. C. Gregory's Reise durch den australischen Continent im Jahre 1858 423-438](#)